

Ein nicht alltäglicher Briefwechsel

der nicht nur die Semingruppe HF 1 des 5. Semesters angeht — Allen Studenten als Grundlage für das neue Studienjahr empfohlen

An das Zentralkomitee der SED
zu Händen des 1. Sekretärs
Genossen Walter Ulbricht

Grebbin, am 10. Oktober 1962

Lieber Genosse Walter Ulbricht!

Wir sind Studenten der Technischen Universität Dresden, und zwar aus dem fünften Semester, Fachrichtung Hochfrequenztechnik, Semingruppe HF 1. Augenblicklich arbeiten wir die letzten Tage in der LPG „Fritz Reuter“ in Grebbin — das ist eine kleine Gemeinde im Kreis Parchim, die Sie vielleicht noch nicht kennen, obwohl Sie sich viel bei Genossenschaftsbauern aufhalten.

Wir haben uns während des Ernteeinsatzes in den vergangenen Wochen über eine Menge Dinge Gedanken gemacht, über manche Fragen zum erstenmal. Im vorigen Jahr waren wir zwar auch schon als Helfer in einer LPG — in Kletzke bei Perleberg — doch dort und damals kamen wir mit solchen Problemen wie diesmal noch nicht in so enge Berührung.

Wir schreiben Ihnen diesen Brief, weil wir meinen, daß unsere Gedanken für Sie und alle Mitglieder des Zentralkomitees von Interesse sind. Zweitens hoffen wir, damit den Genossenschaftsbauern in Grebbin eine Unterstützung zu geben, die über den Kartoffeleinsatz hinausreicht. Und zum dritten — und das ist im Hinblick auf das Studium das Wichtigste — gehen wir aus der LPG „Fritz Reuter“, aus der gemeinsamen Arbeit mit den Bauern hier Erfahrungen und Überlegungen mit nach Hause, die uns an der Universität viel nützen können. Aber vielleicht ist es das Beste, wir erzählen Ihnen das der Reihe nach.

Wir kamen am 23. September, einem Sonntag, spät abends hier an. Wir zogen in eine Baracke ein, sie war nicht sehr komfortabel, aber das hatten wir auch nicht erwartet. Wir haben den Besen genommen und unsere „Erntebude“ schnell in Ordnung gebracht.

Der Bürgermeister sprach zu uns bei der Ankunft, aber uns war das zu allgemein. Wir glauben, und zwar auch für die Zukunft, daß es nützlicher ist, die Neulinge mit den wirklichen Verhältnissen in der LPG und den wichtigsten Fragen der Arbeitsorganisation vertraut zu machen.

Ab Montag ging es auf die Kartoffelfelder. Es gibt hier riesige Schläge, die Zeilen strecken sich beinahe endlos. Eine Schilderung der folgenden drei, vier Tage lassen wir lieber aus; denn schon bei der Erinnerung scheint der Rücken wieder zu schmerzen.

Es gab manchen unter den Studenten, der anfangs insgeheim geflücht hat über den Ernteeinsatz, sich undiszipliniert benahm und meinte, die drei Wochen seien vergeudete Studienzeiten. Aber schließlich konnte sich jeder hier an Ort und Stelle ein Bild davon machen, was es heißt, wenn durch die Launen des Wetters Getreideernte, Hackfruchtbringung und Winterrausaat beinahe zusammenfallen. Und jeder konnte hier auch ausgiebig

studieren, wieviel menschliche Arbeitskraft in einer einzigen Kartoffel steckt.

Solche Überlegungen sind es gewesen, die uns veranlaßt haben, trotz Rückenschmerzen richtig zuzupacken und auf dem Feld wie an der Miete oder an der Sortiermaschine das Beste zu geben. Denn essen will jeder.

Wir haben uns aber auch gefragt: Wird das mit den Ernteeinsätzen für uns immer so bleiben? — Wir glauben, daß sich das ändern wird, und wir haben hier im Dorfe nachdenken können, auf welchem Wege. Die Landwirtschaft braucht die Industrie und umgekehrt. Unsere Wirtschaft hängt durch tausend Stränge zusammen, und der genannte ist wohl der wichtigste. Das Dorf braucht leistungsfähige, moderne Spezialmaschinen, die die manuelle Arbeit weitgehend ersetzen und zutendfach höhere Ergebnisse erzielen.

Das schreibt sich einfach, ist aber bestimmt nicht einfach. Zum Beispiel hat

Solange die Landwirtschaft technisch noch nicht auf dem Höchststand ist, kann man immer auf uns rechnen. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Doch auch später wird man auf uns zählen können, wenn, ähnlich wie dieses Jahr, eine besonders schwierige Situation auf dem Dorfe eintritt — also auch dann, wenn wir nicht mehr Studenten sein werden.

Ehrlich aufgebracht waren wir über ein paar Fälle von Schlämperei in der LPG. Bei vier Transportwagen funktionierten die Kippvorrichtungen nicht. Kleinere Reparaturen hätten, wenigstens anfangs, genügt, die Schäden zu beheben und wertvolle Arbeitskräfte beim Entladen mit der Hand einzusparen. (Bei einem der Kipper fehlte nur das Öl in der Hydraulik!)

Wir erböten uns, die Wagen in Ordnung zu bringen, und das auch nach unserer Arbeitszeit. Traktoren-Brigadier Dieckmann, der dafür sorgen sollte, daß wir das erforderliche Werkzeug erhiel-

Dabei wußte der verantwortliche Zootechniker Bescheid! Wenn er meint, daß das etwas anderes als grobe Schlämperei ist, dann soll er uns das mal erklären!

Auch sind wir der Ansicht, daß der Rat des Kreises durch eine verbesserte Zusammenarbeit mit der LPG „Fritz Reuter“ viel beitragen kann, manchen Sand aus dem Getriebe der Arbeit zu entfernen.

Genosse Ulbricht, bitte verstehen Sie uns nicht falsch. Wir sind keine Meckerer und maßen uns nicht an, auf die Landwirtschaft herabzusehen und sie umfassend beurteilen zu können. Jeder Mensch, der mit der modernen Landwirtschaft auch nur ein bißchen Bekanntschaft gemacht hat, begreift bald, daß es ein komplizierter Prozeß ist, die Landwirtschaft mit industriellen Arbeitsmethoden vertraut zu machen und zu betreiben.

Und jeder — auch der, der bisher am Nutzen der LPG gezweifelt hat — mußte eigentlich hier begriffen haben, daß nur genossenschaftlich betriebene Landwirtschaft höchsten Nutzen erzielt, Nutzen, der der gesamten Bevölkerung zugute kommt, und er wird deshalb den Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse auf dem Dorfe begrüßen wie in der Industrie.

Viele unserer LPGs arbeiten schon sehr gut, wie beispielsweise die in Kletzke, die wir vom vorigen Jahr kennen. Doch die LPG „Fritz Reuter“ in Grebbin hat schon Schwierigkeiten, so etwa bei der Organisation der Feldarbeit. Wir verstehen, daß das nicht innerhalb kurzer Frist tadellos gemacht werden kann. Die Schwierigkeiten hier rühren auch zum Teil daher, daß die neue Leitung der LPG erst dabei ist, den großen Betrieb richtig in die Hand zu nehmen. Wir sind trotzdem überzeugt, daß sich die Grebbiner LPG mit einer energiegelanten Leitung und einer besseren innergenossenschaftlichen Demokratie zu hoher Rentabilität durchkämpfen wird.

Wir haben hier einen ehemaligen Großbauern kennengelernt, der uns von der Sonntagsarbeit auf dem Feld abriet. Als wir trotzdem am „Tag des Herrn“ in die Kartoffeln zogen, schloß er sich den Genossenschaftsbauern und uns schließlich an. Da braucht es doch keinen Kommentar! Wir haben Genossenschaftsbauern kennengelernt, die in ihrer Arbeitsmoral für Studenten Vorbild sein können. Für manche Studenten ist doch immer noch traditionell freitags die Arbeitswoche zu Ende.

Nichts gegen notwendige Ruhe- und Mußstunden. Doch alles gegen einen Schlendrian, bei dem man die studentischen „Erntezelten der Wissenschaft“

verpaßt. Zwar tritt im Universitätsbetrieb ein solches Versäumnis nicht so direkt zutage wie auf dem Feld, Kartoffeln, die nicht gelesen werden, bleiben liegen: Jeder kann das sehen. Lernstoff, der heute nicht bewältigt wird, bleibt auch liegen, wenn das auch nicht sofort sichtbar wird. Doch er fehlt später unausbleiblich in der Praxis.

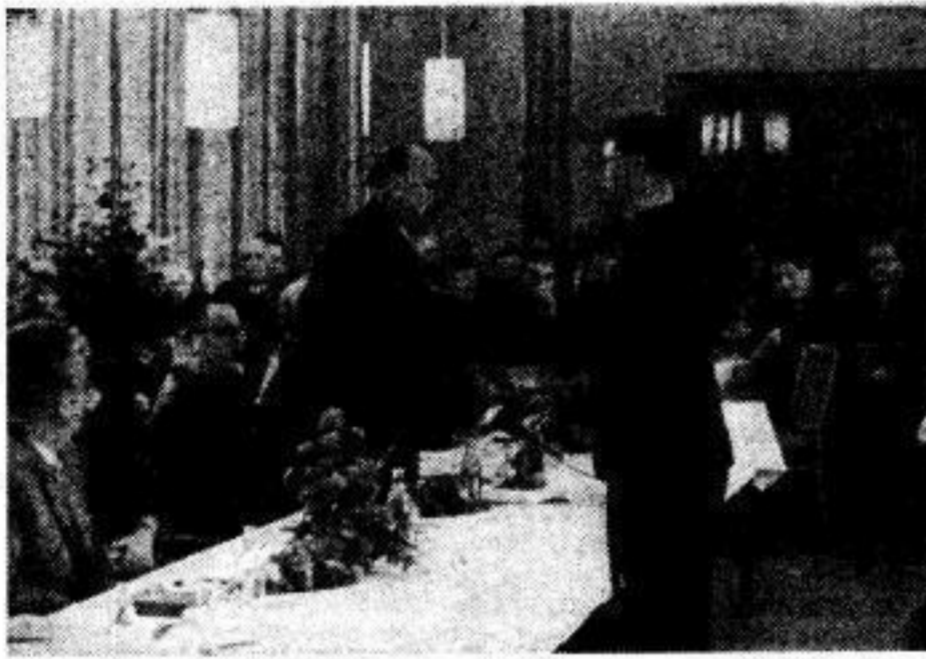
Wir wollen keine neue Lösung prägen. Doch wenn wir eine wertvolle Erkenntnis, die sich bei uns auf den Erntefeldern 1962 gefestigt hat, in einen Satz legen sollten, dann würde der heißen:

In jedem Studienjahr jede Arbeitsstunde richtig zum Studium nutzen, mit Konzentration, intensivem Lernen und ruhigem Nachdenken ausfüllen.

Mit der Arbeitsorganisation ist das im Grunde genauso. Schlechte Einteilung der Arbeit führt immer zu Zeitverlusten, ob auf dem Felde, in einer Montagehalle oder beim Studium. Bei uns an der Fakultät müßte es möglich sein, exakt und planmäßig arbeitende Studienkollektive überall zu ständigen Einrichtungen zu machen; denn der Nutzen kollektiver Durchdringung der oft sehr komplizierten und schwierigen technischen Fachprobleme wie auch gesellschaftswissenschaftlicher Fragen liegt auf der Hand.

Übrigens, Genosse Ulbricht, wir sind keine FDJ- und Semingruppe aus Musterknaben und nur erstklassige Studenten. Bei uns gibt es noch so manche Schwäche, und beim Ernteeinsatz gab es auch Fälle von Drückebergerei. Bei der Beratung des Briefes an Sie sind wir diesen Geschichten gleich kritisch zu Leibe gegangen. Das war befreiend und erfrischend, und wir werden das im neuen Studienjahr fortsetzen. Übermorgen reisen wir aus Grebbin ab, zurück nach Dresden an die TU. Wenn Sie, Genosse Ulbricht, unseren Brief lesen, fangen wir gerade das neue Studienjahr an. Wir sind zuversichtlich, und das nicht nur mit dem Blick auf die kommenden Studientage, sondern überhaupt im Hinblick auf unseren Staat, unsere Heimat, wo die sozialistischen Produktionsverhältnisse gesiegt haben. Unser Optimismus äußert sich vielleicht nicht immer laut nach außen, aber wir haben ihn und werden auch in den kommenden Semestern an der Universität durch wissenschaftliche Leistungen beweisen, daß wir unverwundliche Optimisten sind. Wir erlauben uns, Ihnen und allen Mitgliedern des Zentralkomitees Erfolg in der Arbeit und Gesundheit zu wünschen.

Semingruppe HF 1, 5. Sem.



Genosse Walter Ulbricht und der 1. Sekretär unserer FDJ-Kreisleitung, Genosse Peter Seifert

Grebbin steinigem Boden; auf dem üblichen Kartoffelkombines, für normale Böden gedacht, sehr oft versagen. Nun sind wir keine studierenden Landmaschinenspezialisten, sonst hätten wir eventuell gleich eine knifflige Forschungsaufgabe gehabt. (Oder rennen wir offene Türen ein und ein Studentenkollektiv dieser Fachrichtung ist gemeinsam mit einem Betrieb schon dabei, ein solches Gerät zu entwickeln?) Doch sind wir uns auch darüber im klaren, daß unsere künftige Arbeit als Elektrotechniker auch den Erfordernissen der sozialistischen Landwirtschaft gerecht werden muß, und vielleicht wird es ein Kollektiv aus unserer Mitte sein, das eines Tages, sagen wir: ein elektronisches Sortiergerät für eine Kartoffelkombi entwickelt.

ten, lehnte jedoch ab. Seine Meinung hieß: „Nach 7 Uhr gibt's kein Werkzeug mehr!“

Mit seinem unklugen und wirtschaftlich so teuren Standpunkt sind wir ganz und gar nicht einverstanden. Wir halten das für Schlußerei. Wenn wir beispielsweise als Hochfrequenztechniker auf einem Sender arbeiten und aus Nachlässigkeit vergessen, die Senderöhre zu kühlen, dann würden plötzlich ein paar hunderttausend Radios verstummen, darunter vielleicht auch das des Kollegen Dieckmann.

Oder ein anderes Beispiel: Gestern wurden von vier Studenten gedämpfte Kartoffeln einsiligt, die so stark verschmiert waren, daß sie für die Schweinemast nicht zu gebrauchen sind und wieder ausgeschautet werden müssen.

Immatrikulationsfeier zum Semesterbeginn

Magnifizenz Professor Dr.-Ing. habil. Schwabe betonte in seiner Festansprache: „Für die Angehörigen des Lehrkörpers beginnt heute ein neues Studienjahr, das wie die vorausgegangenen und vielleicht in verstärktem Maße unsere ganze Kraft in Anspruch nehmen wird, um die großen Aufgaben in Lehre, Forschung und Erziehung erfolgreich zu lösen. Der Senat, die Räte der Fakultäten und Fach-

Sinne der guten Traditionen unseres Volkes heranzubilden... Das Recht, an der Technischen Universität Dresden zu studieren, ist an sich schon eine Auszeichnung. Es kommt hinzu, daß unser Staat Ihnen ein Studium frei von materiellen Sorgen ermöglicht. Aus der Arbeit der Werktätigen werden Ihnen nicht nur alle modernen Lehr- und Forschungsmittel in zum größten Teil neuen Insti-

im wesentlichen ein Privileg Besizender, die eben die Kosten dafür aufbringen können...“

Unsere Perspektive ist so beglückend, daß Sie mit Begeisterung und Freude Ihr Studium aufnehmen können. Wenn Sie sich immer bewußt sind und bleiben, wem Sie Ihr sorgentloses Studium und damit diese Perspektiven verdanken, wird es Ihnen auch nicht schwerfallen,



richtungen sind unablässig um Methoden und Wege zur Verbesserung der Studienergebnisse und zur Steigerung des volkswirtschaftlichen Nutzens unserer Forschungsarbeit bemüht. Der gesamte Lehrkörper arbeitet ständig an sich und der ihm anvertrauten Jugend, um Menschen zu entwickeln und zu erziehen, die mutig und ohne Ansehung ihres eigenen Vorteils für den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt eintreten, die die wissenschaftliche Arbeit als eine Verpflichtung zur Wahrheit und als eine hehre Aufgabe zum Nutzen der Menschheit ansehen, mit einem Wort, um Akademiker im

tuten kostenlos zur Verfügung gestellt, sondern Sie erhalten außerdem noch für Ihren Lebensunterhalt ausreichende Stipendien. Ich möchte Sie sehr eindringlich bitten, nicht zu vergessen, daß Sie dieses materiell gesicherte Studium der Arbeit unserer Werktätigen und der Großzügigkeit unseres Staates verdanken. Denken Sie immer daran, daß noch zur Zeit, als Ihre Lehrer studierten, die Kosten für das Studium, d. h. auch für einen großen Teil der Lehrmittel, von den Studenten selbst aufgebracht werden mußten und Stipendien äußerst selten waren. In vielen Staaten der kapitalistischen Welt ist noch heute das Studium

die Pflichten zu erfüllen, die Ihnen als Studenten und Kommilitonen auferlegt sind...“

Wenn wir Sie heute in die große Gemeinschaft der Technischen Universität Dresden eingliedern, so erwarten wir von Ihnen, daß Sie als echte Kommilitonen mit uns kämpfen und ringen, um Ihre eigene akademische Ausbildung, um den Fortschritt der Wissenschaft, die Verwertung ihrer Ergebnisse zum Wohle der Menschen im Sinne des Sozialismus, um die Verbreitung des Geistes echter Menschlichkeit in der viel größeren Gemeinschaft unserer Nation und um die Erhaltung des Friedens in der Welt.“

Genosse Walter Ulbricht antwortet:

Liebe Freunde!

Ich danke Ihnen für den Brief vom 10. Oktober 1962, den Sie mir von Ihrem Ernteeinsatz in der LPG „Fritz Reuter“ in Grebbin geschrieben haben.

Es ist besonders erfreulich, daß Sie als Studenten der Hochfrequenztechnik so lebhaft Anteil nehmen an den Problemen der Landwirtschaft und sich über die Zukunft der wissenschaftlich-technischen Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion Gedanken machen.

In Ihrem Brief wird hervorgehoben, daß Ihr Kollektiv aus dem Ernteeinsatz unmittelbare Schlusfolgerungen für die eigene Arbeit gezogen hat und alles

daransetzen will, um durch die Verbesserung der Studienarbeit und der Disziplin die Ergebnisse weiter zu verbessern. Eine solche praktische Schlusfolgerung ist zu begrüßen; darin der Kampf um den wissenschaftlich-technischen Höchststand der Erzeugnisse, der Fertigungstechnik und der Organisation der Produktion mit geringsten Kosten erfordert gut ausgebildete, verantwortungsbewußte Fachleute.

Ich wünsche Ihnen in Ihrem weiteren Studium besten Erfolg und alles Gute für die Zukunft.

Mit sozialistischem Gruß
Walter Ulbricht

Schichttraktorist und Fußballspieler

Etwas skeptisch, doch bereit zu helfen, trafen wir, eine Studiengruppe der ABF, am 23. September in dem mecklenburgischen Ort Wedendorf (Kreis Gadebusch) ein. Skeptisch deshalb, weil wir von den Verhältnissen in den Dörfern und LPGs des Nordens unserer Republik noch recht unklare Vorstellungen hatten. Jedoch gute Quartiere, ausgezeichnetes Essen und ein verständnisvoller LPG-Vorsitzender und Bürgermeister gaben uns den ersten Auftrieb für unsere Arbeit, die wir am Montag mit vollem Elan beginnen wollten. In Absprache mit den Brigadiern und dem Vorsitzenden der Genossenschaft bildeten wir eine Brigade für die Kartoffelsortiermaschine. Die restlichen Freunde unserer Gruppe wurden einer Feldbaubrigade zugeteilt. Da die Sortiermaschine noch nicht voll einsatzbereit war, wurde sie von uns instand gesetzt, und im Laufe des Tages trafen wir noch einige kleine Verbesserungen an ihr, so daß die Arbeit nun schnell und glatt ablaufen konnte. Aber auch in der Feldbaubrigade traten am Montag Mängel in der Organisation auf. Durch unsere Vorschläge wurden diese ebenfalls abgestellt, und die Arbeit konnte am Dienstag kontinuierlich aufgenommen werden.

Da es an Traktoristen mangelte, erklärten sich die beiden Jugendfreunde Lothar Müller und Hartmut Horn, die eine Fahrerlaubnis besitzen, bereit, als Schichttraktoristen zu fahren. Sie wurden bisher beim Kartoffelroden, Tellern und Walzen eingesetzt. Ob auf dem RS 09 oder dem rumänischen Schlepper, sie fanden sich überall gut zurecht. Auch unsere Fachkräfte konnten wir zum Nutzen der LPG einsetzen. So wurde zum Beispiel ein Fehler am Gebläse von unserem Elektriker repariert und das Gerät vor einem längeren Ausfall bewahrt.

In kultureller Hinsicht bemühten wir

uns ebenfalls gleich zu Beginn, im Dorf aktiv zu werden. In Absprache mit der Jugend des Ortes haben wir ein Fußballspiel gegen sie ausgetragen, das wir sogar 0:4 verloren. Gemeinsam mit den Erntehelferinnen der Fachschule für Pharmazie Leipzig veranstalteten wir am letzten Sonntag einen Tanzabend.

Durch unsere Arbeit wollten wir erreichen, daß die LPG „Sozialismus“ in Wedendorf den größtmöglichen Nutzen von unserem Einsatz hat. BT 3 (ABF)

Das Buch zum Fernsehfilm

Geboren unter schwarzen Himmeln

von Jutta Bartus und Rudolf Böhme. Etwa 512 Seiten mit Schutzumschlag. Etwa 10,90 DM — Deutscher Militärverlag.

Der Himmel ist selten klar in dieser Gegend — eine einzige große Fabrik mit Quaim und Rauch — mit zischenden Kompressoren und kilometerlangen Rohrleitungen: Leuna!

Geschichte der Leunawerke — vom ersten Tage an bis in die Frühlingsschwärze des Jahres 1946 — dreißig Jahre deutsche Arbeitergeschichte.

Walter Frenzel, ein Arbeiter, wird 1916 zum Bau dieses großen Werkes, des IG-Farben-Konzerns, kriegsdienstverpflichtet. Mühselig ist der Weg, den er zu gehen hat, ehe er endgültig zu Gertrud findet; es ist gleichzeitig der Weg in die Reihen der bewußten Arbeiter.

Tausende begeisterte Fernsehschauer werden auch das Buch lesen und es besitzen wollen, das nach dem fünfteiligen Fernsehfilm geschrieben wurde. Dieses Buch muß man gelesen haben. Bestellungen nimmt die Buchhandlung Technische Universität entgegen.

„Universitätszeitung“

Seite 3